

# Das große Rossesterben

*Eine Forster Sage, erzählt von Pfarrer Josef Gruber,  
aufgeschrieben von Toni Herb.*

*Es soll zu jener Zeit gewesen, als Kaiser Friedrich Barbarossa mit den Trümmern seines geschlagenen Heeres aus Welschland zurückkehrte. Da begab es sich, dass der Bauer vom Eckhof am Forst eines Morgens wegen einer Streitsache zum Pollinger Klosterrichter reiten musste. Auf dem Heimweg über Weilheim überholte er kurz vor dem Stadttor einen Haufen Krieger. „He, Bauer“, riefen sie ihn an, „magst uns ein paar Gäule abkaufen? Kannst sie billig kriegen.“*

*Der Eckhofer besah sich sorgfältig die drei Pferde, die man ihm anbot. Er erkannte, dass sie von guter Rasse waren und glaubte, dass sie nur durch Hunger und Strapazen so sehr von Fleisch und Feuer gekommen seien. Ohne lange zu handeln, zahlte er darum den geforderten, wie ihm schien, recht bescheidenen Kaufpreis. Doch seine Freude über diesen Erwerb war nicht von langer Dauer. Schon am folgenden Morgen lagen die neuen Pferde verendet im Stall. Und einige Tage später erging es den übrigen ebenso. Nun hob ringsum ein großes Rossesterben. In Schlitten, Kaltenbrunn, Baltherszell, auf dem Wolfshof und in Pirschlehen schleifte man jammernnd die toten Pferde aus den Ställen. Weiter griff die fremde, heimtückische Seuche um sich, nach Pirkland, Rott, Peutingen, Polling und Weilheim. Bald war zwischen Lech und Ammer kaum noch ein lebendes Pferd zu finden.*

*Da klopfte eines Abends auf dem Eckhof ein Pilgermann an und bat um ein Nachtlager. Es wurde ihm gewährt, und als er von dem Rösserverderben hörte, erzählte er, dass er aus Frankreich komme und von dort für seine Heimatkirche drüben im Böhmisches eine Reliquie vom heiligen Leonhard mitbringe. Voll Hoffnung brachte man die Kunde dem Abt von Wessobrunn. Der ließ die Reliquie in feierlicher Prozession von Hof zu Hof tragen, und siehe, die Seuche erlosch.*

*Zum Dank ließen die Forster von einem kunstbegnadeten Wessobrunner Mönch eine Figur des Pferdeheiligen schnitzen. Sie wurde reihum jeweils ein Jahr lang auf einem der Höfe aufbewahrt und immer am St. Leonhards- Tag in einem großen Umritt zum nächsten Hof gebracht. Viele Wallfahrer kamen von Nah und Fern, und als ihre Zahl immer größer wurde, erbaute man dem Pferdepatron ein Kirchlein. Es konnte bald die Menge der Wallfahrer nicht mehr fassen, weshalb es im 15. Jahrhundert jener Wessobrunner Abt, der als erster St. Leonhards Namen trug, erweiterte. 200 Jahre später vergrößerte sie Abt Bernhard abermals, und 1726 legte Abt Tassilo den Grundstein zum heutigen Forster Gotteshaus.*